

Kennte England für den Nahen Osten gewesen. So hat England seitdem jahrelang mit allen Mitteln der Diplomatie versucht, die Beziehungen zwischen dem Iran und England zu verbessern. Das ist aber nicht gelungen. Das ist auch nicht verwunderlich, denn England hat sich seit dem Ausbruch des Weltkrieges nicht geändert, das die von England geplanten Eisenbahnen im Iran gebaut wurden, und aus den gleichen Gründen den Bau der Bagdad-Bahn durch deutsche Ingenieure mit Protesten begleitet.

Bei der Durchbringung des Orients hat England manigfache Widerstände niederkämpfen müssen. Es ist vorzüglich und systematisch zu Werke gegangen und hat es verstanden, abzuwarten, bis die Zeit zu offenem Vorgehen reif war. Dann aber hat es mit brutaler Gewalt durchgegriffen und die lange umlauerte Bente in Sicherheit gebracht. So wurde zunächst ein Brückenkopf in Mesopotamien gebildet. Während es hier der britischen Politik gelang, den französischen Konkurrenten endgültig zu schlagen, wurde es in Iran gegenüber Russland bis auf den heutigen Tag ein ständiges Manöver. Der Zusammenstoß des alten Osmanenreiches im Weltkrieg hat England dann endlich an das Ziel seiner Wünsche gebracht. Nun liegt ihm der Iran als ein wichtiger Bestandteil des Ostens vor. Die Brücke war geschlagen. Nur im Kaukasus und Iran waren seine Pläne mislungen. Aber da Sowjetrußland gegenüber dem zur Selbstständigkeit strebenden iranischen Staat ebenfalls zurückweichen mußte, haben Englands Machtpositionen im Orient weitgehend gesichert. Der Nahe Osten, der bis dahin für Britannien im wesentlichen als Brücke nach Indien von Bedeutung gewesen war, ist nach dem Weltkrieg zu einem selbständigen, lebenswichtigen Teil des Empires geworden.

Seit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges hat sich vieles an dieser Machtposition geändert. Das Fundament der britischen Orientpolitik war seit dem Tage von Wutair die Mittelmeerflotte und die Sicherheit der Mittelmeerstraße. Auf diese Flotte gestützt hat England einst den Angriff des Korps gegen Mesopotamien abgewiesen, den russischen Drang nach Süden begrenzt und im ersten Weltkrieg seine Positionen nicht nur halten, sondern auch weiter ausbauen können. Dieses Fundament ist ins Wasser geraten. Nach der letzten großen Seeschlachtschlacht, die sich aus der Schlacht von Tarent um die Inseln der Ägäis, ist es vor der ganzen Welt deutlich geworden, daß das Mittelmeer keine englische Straße mehr ist. Unfähig und machtlos liegen die Reste der Flotte in Alexandria und Gibraltar, ohne jede Aussicht, die zerstörte Empire-Straße wieder herzustellen zu können. England, das einst Europa den Weg nach Osten versperren wollte, steht jetzt selbst auf dem Rand des Unterganges. Die Flotte, die einst die Welt über das Kap zur See führte, ist jetzt in der Lage, sich nur zu verteidigen. Die Flotte, die einst die Welt über das Kap zur See führte, ist jetzt in der Lage, sich nur zu verteidigen.

Bei El Alamein liegen sich die deutsch-italienischen und britischen Divisionen, nur wenige Kilometer von der Mitternacht entfernt, gegenüber. Gleichseitig überschreiten deutsche Soldaten die Riffe des Kanals. Wenn auch diese Front am Nordrand der orientalischen Welt nicht von englischen Truppen verteidigt wird, so kann doch England die sich einer Sicherheitszone nähernden Kämpfe nicht aus den Augen verlieren. Seitdem Rußland nach Georgien griff und Napoleonens Pläne, im Bündnis mit Zar Alexander von Albanien nach Indien zu marschieren, in London ruchbar wurden, haben alle englischen Regierungen argwöhnisch nach den tatsächlichen Banden zwischen dem Schwarzen Meer und dem Kanale geblickt. Hier und am Nil lagen die Gefahrenpunkte seiner Sperre. In Bagdad, das er bis jetzt immer neutralisiert haben, vornehmlich durch den Einfluß der orientalischen Mächte selbst. England hat allein zwei Kriege gegen Rußland entfesselt, es hat die Türkei auf den gleichen Gegner gehetzt und seine Bundesgenossen in der Stunde der Gefahr genau so wie heute preisgegeben, ohne selbst einen Finger für ihre Interessen zu rühren. Englands Geld hat Donsellen gestützt und neue Throne errichtet, es hat Hoch und Niedrig gefügt, und zuletzt hat Britanniens Macht immer den Ausschlag gegeben.

Aber auch das ist heute wesentlich anders geworden. Die Mächte des Ostens haben England richtig sehen gelernt, und heute befinden sich, wie gerade in diesen Tagen die Stimme des von England vertriebenen iranischen Ministerpräsidenten bezeugt, nur noch Landesverräter und Strohmannen an Englands Seite, während die breiten Massen der Völker selbst und ihre nationalen Führer genau so wie in Indien auf die Stunde der Befreiung vom britischen Joch hoffen.

Die Besprechungen Churchills in Kairo und die Serie der persönlichen Umfahrungen im Nahen und Mittleren Osten kennzeichnen die britische Retroaktivität in diesem Raum, dem sich von allen Seiten Gefahren nähern und in dem Britannien sich heute vergebens nach Rückstellungen umsieht. In Indien, das bisher den Schwerpunkt der Empire-Stellung bildete und auch ein Rückzugspunkt, aus dem heraus der Truppenbedarf zur Verteidigung und Unterdrückung des Orients gleichzeitig im britisch-indischen Interesse gedeckt werden konnte, ist jetzt der Rückzug gleich einem Brückenschlag unter der Decke der vierhundert-Millionen des indischen Volkes weiter, und an den Ozeanen, wo Japans Soldaten seit der Eroberung Burmas Gewehr bei Fuß stehen, vernehmen in wenigen Wochen die letzten Schläge des Monsum. Die Straßen zum Persischen Golf und ins Rote Meer sind ebenfalls fast leeren nicht mehr vor den Augen der Welt. Wie diese Gefahrenzeichen weisen darauf hin, daß die britische Stellung im Nahen und Mittleren Osten, fern und fähigst des Empires, in die gefährlichste Krise seiner Geschichte gekommen ist.

England bietet Kamele für eine Eisenbahn

Kaum noch zu überbistender Zynismus gegen das geknebelte Iran

Teheran, 10. September. In einem Rundfunkkommentar gab der Sender London am Samstag den Anweisung, Iran durch aufgezwungene Abmachungen zu, daß der iranischen Regierung joweltliche und britische Bedingungen unterbreitet wurden, die abzulehnen sie nicht wagen dürfte. Man könne die Wichtigkeit, Iran in die Hand bekommen zu haben, gar nicht überbetonen. Die iranische Eisenbahnlinie sei eine Lebenslinie des britischen Imperiums, und man habe sie unter allen Umständen in die Hände bekommen müssen.

Dieser Kommentar spricht für sich und beweist, wie wenig die Interessen der „kleinen Völker“, für die Britannien angeblich kämpft, den „Demokraten“ bedeuten! Iran hat unter hohen Kosten die Eisenbahnlinie zur Besserung seiner inneren Lage gebaut. Im Moment der Vollendung der Arbeiten wurde ihm diese iranische Lebenslinie entzogen und imperialistischen Zwecken Großbritanniens übergeben. Dem Iran wird zynisch angedeutet, man sei bereit, ihm „unter günstigen Bedingungen eine größere Anzahl von Kamelen“ für Zwecke seiner Ernährungstransporte zur Verfügung zu stellen.

Wachsender Sowjetterror im Iran

Sofia, 9. September. Reisende, die aus Iran in der Türkei eingetroffen sind, berichten von einem zunehmenden Druck der joweltlichen Besatzungsarmee auf die iranische Bevölkerung. Seit dem deutschen Angriff auf den Kaukasus habe sich dieser Druck erheblich verschärft. Zum Tode verurteilte Iraner würden vor der Hinrichtung des Urteils gezwungen, ihre Gräber selbst zu schaufeln und sich zu entkleiden.

Heble USA-Machenschaften in Stockholm

Boykott gegen die Deutsche Wochenschau mit den Dieppe-Aufnahmen

Stockholm, 10. September. „Folkets Dagblad“ brandmarkt „amerikanische Machenschaften“ gegen die Deutsche Wochenschau mit den Aufnahmen von dem militärischen Manöverversuch der Engländer bei Dieppe. Ursprünglich sei dieser Film in nicht weniger als 26 Kioskschältern in Stockholm gezeigt und mit großen Interesse aufgenommen worden. Nach zwei Tagen sei er nur noch in drei Kinos zu sehen gewesen. Dafür habe man plötzlich amerikanische Filme gezeigt. Von gut unterrichteter Seite erfährt „Folkets Dagblad“, daß die amerikanischen Filmgesellschaften ein förmliches Ultimatum an die Kinobesitzer gerichtet hätten, in dem sie erklärten, daß amerikanische Filme nicht im Zusammenhang mit dem Dieppe-Film gezeigt werden dürften.

Dazu stellt das Blatt fest: „Es sind tatsächlich reizende Methoden, die hier gegen ein neutrales Land durchgeführt werden. Den Leuten soll nicht einmal ein Film gezeigt werden, der bedeutenden geschichtlichen Wert hat und authentisch die Ereignisse beim englischen Vorstoß gegen die französische Küste darstellt. Die Maßnahmen der amerikanischen Filmindustrie müssen auf härteste verurteilt werden, und die Bereitwilligkeit der Kinobesitzer, den diktatorischen Ansprüchen nachzugeben, muß schwere Bedenken erregen.“ Das Blatt fordert schließlich das Eingreifen der Behörden gegen die schändliche Unternehmung, die in ihren Kinos das zeigen sollen, was sie selbst bestimmen.

Eine peinliche Erinnerung

Was Churchill einst über die Juden dachte.

Wien, 10. September. Die politisch-literarische Wochenzeitung „Ringvorlesung“ bringt in großer Aufmachung auf der ersten Seite einen Artikel zum Judenproblem, den Churchill im Jahre 1920, als er noch Kriegsminister war, in der englischen Zeitung „Sunday Herald“ geschrieben hat. In diesem Artikel heißt es, daß revolutionäre Bewegungen für

„Bedenklich verwickelt“

Bestimmte australische Meldung zur Lage auf Neuguinea. Schanghai, 10. September. „Die Lage der australischen Truppen auf Neuguinea hat sich bedenklich verschlechtert“, meldet der australische Nachrichtenendienst. Die stark pessimistisch gehaltene Rundfunkmeldung gibt zu, daß den japanischen Truppen bei Joci und Wocia eine Umgehung der australischen Stellungen gelungen sei und daß japanische Truppen in die Stellungen eingedrungen seien. Am Rotobah-Bach im Stanley-Gebirge sei es zu heftigen Kämpfen gekommen. Bei Joci, das etwa 80 Kilometer von Port Moresby entfernt liegt, werde, so heißt es schließlich in der australischen Meldung, das Schicksal dieses wichtigen Platzes entschieden werden.

Neuer Britenüberfall auf Madagaskar

Wien, 9. September. Starke englische Streitkräfte griffen am Donnerstag früh mehrere Häfen Madagaskars an und landeten unter Einsatz von Flotten- und Luftstreitkräften

Die Reisenden berichten auch, daß von den britischen Behörden im Iran die Ueberführung des Kronschahs an einen sicheren Ort geordert worden sei. Augenblicklich befindet sich der Kronschah in einem Treijer der Nationalbank in Teheran.

USA greifen nach dem Iran-Dei

Ein neuer Eingriff in die britische Desposition.

v. M. Kufers, 10. September. Die britische Presse des Nahen Ostens meldet unauffällig in einer kurzen Notiz, daß die USA in absehbarer Zeit Verhandlungen mit der iranischen Regierung über den Abschluß eines Delabromens aufnehmen würden. Allem Anschein nach haben die Amerikaner sehr weitgehende Absichten dabei und wollen offenbar auch in Iran, der Zentrale der englischen Desposition im Nahen Osten, in die britische Desposition einbrechen. Für Churchill dürfte dieser Vorstoß der USA besonders schmerzhaft sein, er höchst persönlich als Marineminister einmal den Raub der iranischen Delfeder für die Londoner Admiralität organisiert.

Britischer Lanter im Indischen Ozean verankert

Berlin, 10. September. An einem der letzten Tage wurde im Indischen Ozean ein großer britischer Lanter von einem japanischen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung des Lanfers hatte Widerstand mit dem Borogeschütz versucht, der jedoch durch ein gezieltes Artilleriefeuer in wenigen Minuten gebrochen wurde. Nach kurzer Beschießung stand der Lanter über seine ganze Länge in Brand. 60 Ueberlebende der Besatzung wurden jetzt von einem anderen Schiff in einem Hafen der Insel Ceylon an Land geleitet.

die Juden nichts Neues seien. Man habe die Entwicklung von Spartacus zu Karl Marx erlebt, dann zu Trotski in Rußland, Bela Kun in Ungarn, Rosa Luxemburg in Deutschland und Emma Goldmann in Amerika. Es handele sich um eine Weltrevolution, die betrieben werde durch den niedrigen Instinkt des Reibes und der Boswilligkeit, um so die Zivilisation zu vernichten und eine sonst nicht erreichbare Gleichheit zu schaffen. Im weiteren Verlauf des Artikels verweist Churchill darauf, daß außer Lenin alle Führer des Bolschewismus Juden seien: Litwinow, Trotski, Sinowjew, Krasin, Radek. In einigen Fällen hätten die Juden einen hervorragenden, wenn nicht ausschließlichen Anteil an den Terrororganisationen gehabt, die über diese unglücklichen Länder hinweggingen. Ganz erstaunlich sei die Zahl der Juden, die an derartigen revolutionären Bewegungen teilgenommen, sie inspiriert und ausgeführt habe.

Verfälschter Materialstrom

Betrübe Ueberlegungen des australischen Ministerpräsidenten. Melbourne, 10. September. Die Reuter aus Canberra meldet, erklärte Ministerpräsident Curtin am Mittwoch im Repräsentantenhaus: „Nach reiflicher Ueberlegung muß ich feststellen, daß es unmöglich ist, aus Uebersee eine gewisse Zeit hindurch irgendwelche zufälligen Mengen zu erhalten. Die militärische Macht Australiens erhalten, stellen das höchste Maß dessen dar, was die Verhältnisse der Kriegslage den Verbündeten uns zu leisten gestatten. Sie müssen Material auch in andere Wege wenden.“

Nach ebenso reiflicher Ueberlegung könnte Curtin weiter feststellen, was es mit dem bis zur Vorderrückheit von Briten und Amerikanern bezeugenen „Materialstrom aus dem Arsenal der Demokratie“ in Wirklichkeit auf sich hat: eine an sich schon übertriebene Rechnung, durch die die deutschen U-Boote einen weiteren Schaden gestiftet haben.

Truppen. Am 8. September hatten bereits gaulistische Streitkräfte einen Landungsversuch unternommen, der jedoch gescheitert war. In einer amtlichen Meldung zu dem neuen Ueberfall wird mitgeteilt, daß sich das Unternehmen gegen verschleierte Höhen der Westküste richtete. Eine mittlere eben große Flotte wie bei dem Ueberfall auf Diego-Suarez habe im Morgengrauen des 10. September den großen Hafen von Morgengrauen, ferner Amboja, 200 Kilometer südlich von Diego-Suarez, und Morondaba, 550 Kilometer südlich von Amboja, der Bericht stellt darauf hin, daß die Verteidiger bei diesem unausgütlichen Angriff unter ungleichen Bedingungen kämpften.

„Wenn Ihr wählet“, so erklärte der britische Ernährungsminister, „was ich Tag für Tag über die Verletzung von Schiffen erfahre, und wenn Ihr genügend Phantasie hättet, Euch die Menschen vorzustellen, die durch die Verletzungen persönlich betroffen werden, würdet Ihr mit dem täglichen Brot viel sparsamer umgehen.“

hätten etwas vorher gewußt. Baruchs Reichthum war geflohen. Eine ähnliche Unvorsichtigkeit versuchte der Senat 1918 aufzudecken. Baruch hatte vor seiner Vertrautheit mit dem Vorkommen der amerikanischen Wirtschaftsdiktatoren große Geschäfte mit den kaiserlichen Guggenheim und Wesslohn geleitet. Diese Verbindung zu diesem Kupfertrust hielt er auch als offizielles Regierungsmitglied offen. Die Zeitungen wachsam waren, führte er die Einkäufe von Kupfer für den Rüstungsbedarf über eine Regierungskommission, die die Geschäfte mit den Kupferminen führte. Diese Kommission bestand aus drei Mann, es waren seine früheren Freunde und Geschäftspartner und alles Angehörige der Guggenheims. Auf die Anfrage einer Senatskommission, ob er davon unterrichtet sei, erwiderte Baruch: „Jawohl, ich weiß, daß es Angehörige von Guggenheim sind, aber ich halte sie für bedeutende Männer und deshalb habe ich sie eingestellt.“

Für Männer seines Schlages sind Weltkriege nur Schachzüge wirtschaftlicher Art, und vergossenes Blut und sich bekämpfende Völker Bedenkenquellen, die normale Friedensgeschäfte durch die Höhe der Einnahmen übersteigen. Nach dem Weltkrieg erklärte er im Senat, er habe schon 1915 gewußt, daß die USA in den Krieg eintreten würden. Damals hatte er schon wirtschaftliche Pläne für den Ernstfall fertig, genau wie heute, wo Roosevelt mit seiner Forderung nach absoluter Diktatur wieder Baruch alle politischen und wirtschaftlichen Fäden in die Hand liefert und einen diktatorischen Wirtschaftspan durchzuführen will, den Baruch schon seit zwei Jahren fertig in der Schreibschublade liegen hat. Wieder steht sich Baruch und mit ihm das Judentum am Ziel seiner höchsten Wünsche: die absolute politische und wirtschaftliche Kontrolle des gesamten Apparates der Vereinigten Staaten, eine Kontrolle, für die Baruch als Superordinatord des gesamten USA-Wirtschaftslebens vorgesehen ist. Seine Mitarbeiter sind Morgenthau, Frankfurter und Rosenmann — Namen, die wir kennen, und die uns wieder einmal beweisen, daß wir im kriegführenden Amerika nichts anderes betämpfen als das jüdische Weltparasitentum, dessen Strohmann der „Wahnsinnige des Weißen Hauses“ ist.

Seringe Kampfkraftigkeit in Mesopotamien

Englische Unterseeboote im Mittelmeer versenkt.

Rom, 10. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Im gestrigen Tage seine wichtigsten Kampfe an der ägyptischen Front. Die Luftabwehr von Tobruk vernichtete zwei britische Flugzeuge.

Unser zum Schutze eines Geleitzuges eingesetzten Flugzeuge fingen feindliche Bomber ab und schossen einen davon ab. Erfolgreiche Bombenangriffe richteten sich erneut gegen den Flughafen von Misaca.

Ueber Scoglietti (Nagana) wurden vier feindliche Jagdflugzeuge von unseren Jägern angegriffen, die eines von ihnen zur Landung zwangen. Der Pilot, ein Amerikaner, wurde gefangenengenommen. Von den Operationen der letzten Tage lehrten zwei unserer Flugzeuge nicht zurück.

Das Torpedoboot „Pollux“ versenkte unter dem Befehl von Korvettenkapitän Tito Bucatini im Mittelmeer ein englisches Unterseeboot.

Stukas über Britenstellungen bei El Alamein

Mehrere Gefühle vernichtet. Zahlreiche Panzer beschädigt.

Berlin, 10. September. Zu den Angriffen deutscher Sturzkampfflugzeuge auf die britischen Stellungen an der ägyptischen Front am Mittwoch teil das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Rutz nach acht Uhr durchdrangen von Jägern begleitete deutsche Sturzkampfflugzeuge in mehreren Wellen die Flaksperrn über den britischen Stellungen der El-Alamein-Front und griffen in tiefen Höhen verhängte Batterien an einer Bitterntrennung an. Bomben schwerer Kalibers trafen die Batterien und vernichteten mehrere Gefühle mit ihren Bedienungsmannschaften. Britische Panzerkampfwagen, die sich im Schutze eines hügeligen Geländes bei Delt el Ragil zu einem Angriff gegen die deutschen Linien sammelten, wurden von leichten deutschen Kampfflugzeugen mit Bomben schweren Kalibers derlegt, wobei zahlreiche Panzer schwere Beschädigungen erlitten und zum Teil brennend im Wüstengelände liegenblieben. Durch den überlegenen deutschen Angriff wurden die Briten an der Durchführung ihrer Angriffsabsichten gehindert.

„Feierstunde“ auf Malta

Gefühle Briten zwischen Marmorsteinen.

rd. Stockholm, 15. September. Zu Ehren der wenigen überlebenden Kapitane und Steuerleute aus dem beginnenden englischen Mittelmeergeleitzug, dessen überlagerter Reste sich nach Malta retten, wurde heute auf der Insel ein Fest gegeben. Wie der Londoner Vertreter des „Stockholms Abendsblattes“ meldet, wurde die Feiertag in dem ersten Kinosaal abgehalten. Das Gebäude hatte jedoch kein Dach, die Liche waren zwischen Ruinen gedeckt und die Gäste saßen inmitten gebrochener Marmorsteine und kleinerer Häfen vergeblicher Gipsstatuen; wahrlich ein symbolischer Hintergrund für Vertreter der britischen Marine und des verfallenden Empires.

USA-Generalstabschef für England

Stockholm, 10. September. Wie Reuter meldet, gab das Hauptquartier der amerikanischen Armee für den europäischen Kriegsschauplatz am Mittwoch die Ernennung von General Walter Bedell Smith zum Generalstabschef General Eisenhower, des Oberbefehlshabers für die Operationen der amerikanischen Armee an der europäischen Front bekannt. Smith war vom Oktober 1932 bis zum 1. Februar 1942 erster Stabschef des Generalstabs beim Kriegsministerium und vom 1. Februar bis zum 3. September 1942 Stabschef beim Chefamt der kombinierten Generalstabs in Washington.

Carly fühlt sich blamiert

Persönliche Informationen aus erster Quelle werden.

osch. Bern, 10. September. Der erste Stabschef Roosevelt, Carly, begrüßte die Journalisten beim letzten Presseempfang im Weißen Haus in wenig schmeichehafter Weise mit: „Guten Morgen, ihr Schakale.“ Er erklärte, er werde sich dabei an die Journalisten, die ständig Voraussetzungen machten und politische Spekulationen anstellten und sich dabei auf „persönliche Informationen aus erster Quelle“ beriefen. Aufsehenerfüllt fühlte sich Carly selbst durch diese Anspielungen auf die „erste Quelle“ persönlich blamiert.

Mehrere Journalisten hatten noch kurz vor der Rede Roosevelt — in der dieser bekanntlich den üblichen Bantrott seiner Wirtschaftspolitik anfündigen mußte — erklärt, die Ernennung eines Wirtschaftsdiktators werde von Roosevelt angekündigt werden.

Die Kämpfe bei Noworossissk

Vernichtung verpörriger Bolschewisten im Gange.

Berlin, 10. September. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden am Mittwoch im Raum von Noworossissk durch umfassenden Angriff von deutsch-rumänischen Truppen mehrere wichtige Höhen genommen. Das durch Drahtverhaue, Betonsperren und Bunker festungsartig ausgebaute Gelände stellte an die deutsche Infanterie äußerste Anforderungen. Gegenangriffe des Feindes wurden abgewiesen. Die Vernichtung verpörriger bolschewistischer Kampfgruppen, die sich noch in einigen Widerstandsnestern halten konnten und die Säuberung des ertrunkenen Gebiets von verpörrigen Feindekreisen ist noch im Gange.

Am Gebirge östwärts Noworossissk wurden die Bolschewisten von einer Höhenstellung nach Süden zurückgeworfen. Ein Gegenangriff brach im Rückfeuer der deutschen Geschütze zusammen. In der Jemenitsch-Bucht versenkte deutsche schwere Artillerie drei feindliche Transporter, die mit Kriegsmaterial beladen waren. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten feindliche Truppenkolonnen auf der Küstenstraße von Noworossissk nach Tsaple.

Großer USA-Transporter in Flammen

Stockholm, 10. September. Der frühere 24 000 BRT. große nordamerikanische Passagierdampfer „Manhattan“, der vor dem Kriege zwischen Neuyork und Hamburg verkehrte, ist, wie das nordamerikanische Marineministerium nach einer Neuermeldung mitteilt, auf hoher See durch einen Brand in Schutt und Asche zerfallen. Das Schiff, das jetzt als amerikanischer Transporter unter dem Namen „Washfield“ fährt, soll noch einen Hafen erreicht haben.

Winter Funddienst meldet:

In einer Waller-Berg-Meldung aus London heißt es, der Mitternachtsheld in der britischen Hauptstadt sei jetzt mehr als jemals zuvor.

Aus dem Zentralgefängnis von Patna ist nach einer Meldung der Polizei aus Bangkol die Nachricht der dort eingetragenen indischen Nationalisten geflohen. Bei einem hierüber einflussreichen Kampf wurden über vier, zwei britische Soldaten und ein Gefangener getötet und 40 Personen verwundet.

Der Teano empfang am Donnerstag Ministerpräsident Tojo zur Berichterstattung über laufende Angelegenheiten. Zwei in amerikanischen Diensten stehende mittlere Handelsschiffe, darunter ein ehemals japanischer Dampfer, wurden unweit der amerikanischen Küste von Unterseebooten torpediert und versenkt.

Der inoffizielle Präsident / zweites Kriegsgeschäft

Von Lambert Hsing.

Bernes Baruch frühstückt jetzt jeden Morgen mit dem Präsidenten in dessen Arbeitszimmer, und er erzählt ihm dabei, was in der Rüstungsindustrie schief läuft und was noch zu machen ist. Er weiß viel darüber zu sagen, denn sein Lebenswerk ist dieses Geschäft besser als er — schrieb 1941 die amerikanische Zeitung „The New York Times“ unter ein Bild des 70-jährigen Juden Bernhard Baruch, des „inoffiziellen Präsidenten“, des „Discreet der USA“, oder wie sonst die amerikanischen Artikel-schreiber diesen Mann im Hintergrund vorsichtig und wiederholt zu nennen pflegen. Ueber 70 Jahre alt ist jetzt der jüdische Regisseur der amerikanischen Finanz, für den Politik eine Spekulation in wirtschaftlichen Werten ist und Krieg und Blut das Geschäft mit den höchsten Einnahmen. Sein Haar ist schneeweiß geworden, der Mund messerscharf und verächtlich nach unten gezogen; aber über den dünnen Kiefer, der ihm immer halb auf die hohle Nase rutscht, blicken kalt und erbarmungslos die kleinen Augen, die die geschäftliche Energie dieses Juden verraten. Jetzt hat Roosevelt dem Senat die absolute wirtschaftliche Diktatur angekündigt, und der Mann, der sie ausüben und den Finger am Hebel der Wölfe halten soll, heißt Baruch.

Der Jude tritt damit eine alte Rolle an, die des Chefs der jüdischen Regenregierung, die immer noch stärker war als die offizielle. Für Präsidenten waren in seinen Händen zweierlei Macht, die Macht, die sie dirigieren und ihm und der Macht, die er verlor, mal anonym, mal offen wie jetzt, wo Amerika im Krieg ist und auch die Meinung seines berühmtesten Namens nicht mehr schaden kann, wie es bei den Vorbereitungen zu diesem Krieg hätte sein können, wo Baruch flug im Hintergrunde blieb. Wieder wird Baruch die Rolle spielen, die er schon 1917 ausübte, als er an die Spitze der Kommission für Rohmaterialien, Mineralien und Metalle trat und die gesamte wirtschaftliche Macht der USA in seiner Hand vereinigte.

Henry Ford, der Amerikaner ist und die Verhältnisse

fennit, schrieb kurz nach dem Weltkrieg ein Buch mit dem Titel „Der internationale Jude“. Sofort wurde er von der anonymen jüdischen Finanzmacht in den USA gesteuert, eingetrickelt, kopiert und fast ruiniert. Er mußte sein Buch widerrufen und unter schweren finanziellen Opfern aus dem Handel zurücktreten. Ueber die Rolle Baruchs im Weltkrieg und bei den Friedensverhandlungen schrieb Ford damals: „Weder in der Kriegsführung noch bei den Friedensverhandlungen handelte Wilson auf eigene Faust. Die Idee, Amerika in den Krieg zu führen, war nicht sein Gedanke. Hinter ihm, über ihm stand Baruch. Er beschloß ihn nach Paris und verteilte erst mit ihm den europäischen Boden, als alles erledigt war, so wie Baruch und seine Leute es gewollt hatten, die um Wilson einen festen Ring gebildet hatten. Nur ein Wort bezeichnet Baruchs Machtfülle: Diktatur. Ohne Genehmigung Baruchs konnte während des Krieges in den USA niemand ein Haus bauen, niemand einen Sad Zement und nicht die geringste Menge Zint erhalten.“ Weiter schreibt Ford, daß es bisher noch keiner amerikanischen Regierung gelungen sei, die Zahl der Juden in Gottes eigenem Land festzustellen. Verachtet sie es, so schreibt die jüdische Regenregierung ein; bisher hat sie sich immer als die stärkere erwiesen.“

Baruchs erstes öffentliches Auftreten in den USA war das eines Angestellten. 1916 verdiente er ungeheure Summen an einer Walfische der Neuport-Würde, die gänzlich unerwartet eintrat, als Wilson in diesem Jahr seine unerwartete Friedensbotschaft losließ. Eine Sonderkommission des Senats wurde zur Berichtigung der öffentlichen Meinung eingesetzt. Sie sollte untersuchen, ob es nur geschäftlicher Instinkt war, der Baruch die überraschende Friedensbotschaft des damaligen Präsidenten abgeben ließ. Jedermann in den USA vermutete mit Recht, daß Baruch von seinem Freunde Wilson rechtzeitig Informationen erhalten hatte. Die Untersuchung verlief natürlich in die Sande. Der Präsident erklärte, nur wenige Verordnete

Das verschenkte Wunder / Erzählung von Strzy zu Eulenburg

folgt statt: um 10 Uhr in Sage (Aur),
11 Uhr in Schötmar (Alter Teich),
Hohenhausen (Böke), um 14 Uhr in
Bahnhof), um 15.30 Uhr in Blombe

am 14. 9. 42 (W
bauernschaft), um
um 12.30 Uhr in
Bödingfeld (Klein
(Dreischuppen)

taufsch an fr
lichen Siche
auszubauen
Gelegenheit